Ausbildung für Entwicklungshilfe : Bambushütten und Beton - von der Uni in die Praxis = Formation pour l'aide au développement = Education for developing

Autor(en): **Braun, Ulrich L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **30 (1976)**

Heft 7-8: **Bauen südlich des 35. Breitenkreises = Construction au sud du 35ème parallèle = Construction south of the 35th parallel**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-335523

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ausbildung für Entwicklungshilfe

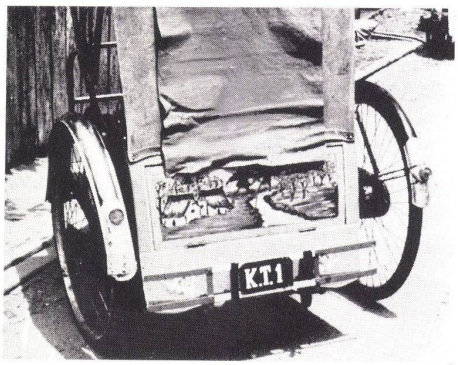
Formation pour l'aide au developpement
Education for developing

Bambushütten und Beton – von der Uni in der Praxis

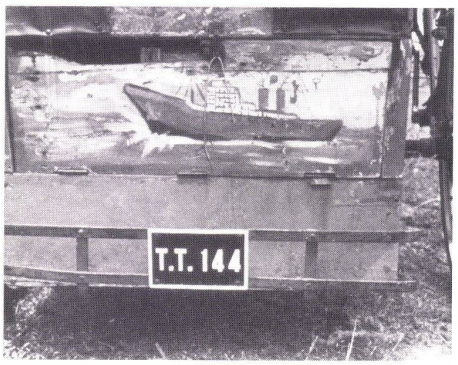
Institut für Baustofflehre, Technischen Ausbau und Entwerfen
Universität Stuttgart

Université de Stuttgart, institut pour les matériaux de construction, l'équipement technique et les projets

University of Stuttgart, Institute for construction materials, installations and projects

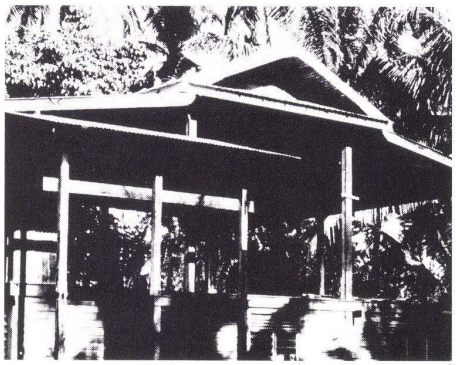


1



1

2



2

»Seit einigen Jahren werden am Institut für Baustofflehre, Technischen Ausbau und Entwerfen der Universität Stuttgart im Rahmen des Faches ›Entwerfen‹ Studien- und Diplomarbeiten angefertigt, die sich mit Problemen in Entwicklungsländern beschäftigen. In diesem Zusammenhang führte das Institut Exkursionen nach Zambia, Malaysia und zur Zeit nach Kalimantan (früher Borneo) durch. Die Projektgruppe, die sich zur Zeit in Kalimantan aufhält, beschäftigt sich mit dem Problem der Holzverarbeitung und der baulichen Folgeeinrichtungen auf Kalimantan. Es ist eine gemischte Gruppe von indonesischen und deutschen Architekturstudenten.

Der nachfolgende Beitrag bezieht sich auf eine Diplomarbeit, die bereits vor einigen Jahren durch die Herren Braun und Schiller angefertigt wurde. Sie befaßt sich mit der Stadtentwicklung von Kuala Trengganu, einer Provinzhauptstadt an der Ostküste von West-Malaysia.

Für die Bearbeitung von studentischen Projekten im Entwicklungsländerbereich habe ich mir folgende Ziele gesetzt:

1. *Die bei uns Studierenden aus Entwicklungsländern sollen bei solchen Projekten die Kenntnisse und Fähigkeiten anwenden, die sie sich im Rahmen ihres Studiums in Europa erworben haben. Dabei kommt es weniger auf einen reinen Technologietransfer als vielmehr auf eine ihrem Heimatland gemäße Anwendung westlicher technologischer Möglichkeiten und die dazu gehörenden Architekturideologien an.*
2. *Die deutschen Studenten sollen das während ihres Studiums Erlernte in einem unbekannten Kontext und in Kooperation mit fremden Partnern aus Entwicklungsländern anwenden. Dabei müssen die von den Entwicklungsländern fixierten Projektziele beachtet werden.*

Für diese Studienprojekte, die im Zusammenhang mit Entwicklungsländern stehen, interessierten sich zwar nur eine geringe Zahl von Studenten, diese engagieren sich dann aber in besonderer Weise.«

Prof. Dipl.-Ing. L. Götz

Die Zeiten von 1969, wenige Jahre nach der »Befreiung« an den Universitäten, waren für die Studenten vielleicht etwas günstiger, als dies heute der Fall sein mag: An der Universität Stuttgart gab es für Architekturstudenten die Möglichkeit einer weitgehend liberalen Projektorganisation. Daraus entstanden die damaligen Stuttgarter Studentengruppen, die sich mit dem Thema »Planen und Bauen in Entwicklungsländern« beschäftigten. Die »Nord-Süd-Diskussion«, die heute immer wieder präsentiert wird, war damals nur einigen Idealisten und Theoretikern vorbehalten, denen man mit freundlich-höflicher Haltung und beeindruckt über exotische Bemühungen begegnete. Es gelang einigen interessierten Studenten auch in Stuttgart, Projektgruppen zum Themenkreis Bauen in den Tropen aufzubauen und diese am Institut von Professor Götz zu installieren. Hier lag persönliches Interesse und Initiativbereitschaft vor.

Besondere Schwierigkeiten zeigten sich mit der Interdisziplinarität: Einerseits war es den Nicht-Architekten nicht möglich, ihre Studieninteressen bezüglich Entwicklungsländern und Zusammenarbeit mit einer »fremden Disziplin« als Leistungen honoriert zu bekommen, was teilweise zum mehr oder minder zwangsweisen Abbruch der Zusammenarbeit führte. Andererseits brach in allen Phasen der Arbeit der Konflikt verschiedenen Bewußtseins durch, so daß eher vom »multi«- statt vom »inter«-disziplinären Arbeiten gesprochen werden mußte, da keine echte Integration möglich war. In den sich ergebenden Untergruppen hatten entweder die »Geisteswissenschaftler« (Sozialanthropologen) das Sagen bzw. glaubten es zu haben, oder die »Techniker«, sprich Architekten, und ein Bauingenieur blieben unter sich.

Besonders bedauerlich war, daß sich Studenten aus Entwicklungsländern, die sich hätten betroffen fühlen müssen, nur als Randfiguren beteiligten, was nicht zuletzt auf ihr Selbstverständnis zurückzuführen ist: Die überwiegende Mehrheit dieser Studenten kommt aus Verhältnissen, die kaum dem entsprechen, was bei uns unter »Entwicklungsbedürftigkeit« verstanden wird. Ihnen ist später – falls überhaupt eine Rückkehr in ihr Heimatland erfolgt – im Normalfall eine Position sicher, die von ihren deutschen Kollegen oft nur mühsam erreicht wird.

Wesentliche Fragestellungen waren da-

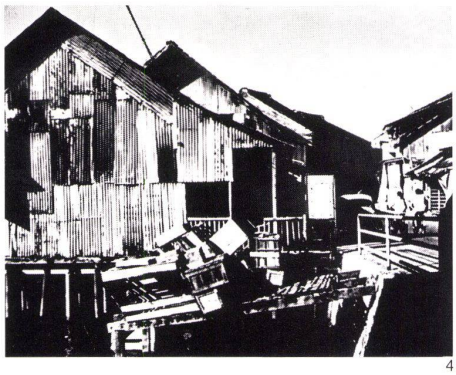
1
Zwei Rikschabretter – fünf Jahre dazwischen.

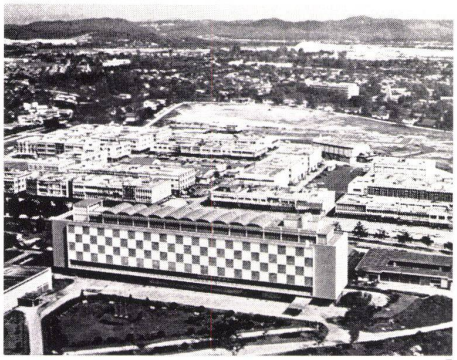
2
Traditionelles Bauen – alt und im Bau.
Construction traditionnelle – ancienne et en construction.
Traditional construction – old and under construction.

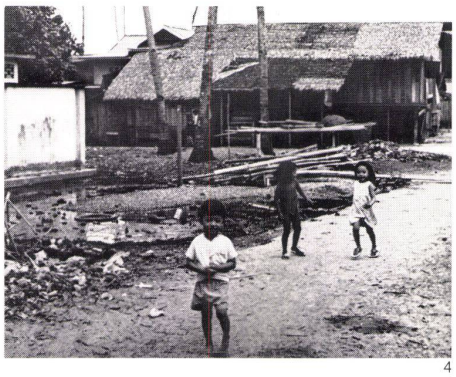
3
Städtebau mit Architekten – Chinese and Western Style.
Urbanisme avec architectes – Chinois et style western.
Urbanism with architects – Chinese and Western Style.

4
Städtebau ohne Architekten.
Urbanisme sans architecte.
Urbanism without architects.

3


4


3


4

mals die Land-Stadt-Wanderung mit ihren Folgeproblemen, das Anwachsen der wenigen Metropolen ins Uferlose, die Verslumung bestehender Stadtgebiete sowie die Frage des Squatterwesens. Weiter wurden spezifisch architektonische Fragen des klimabezogenen Bauens und Planens behandelt. Zwischen diesen beiden Polen lag die Beschäftigung mit den spezifischen Lebens-, Bau- und Kulturformen.

Wegen dieses letzten Themenkomplexes fiel die Wahl der Studentengruppen auf Malaysia, das mit seiner Bevölkerungsmischung aus 47% Malaien, 38% Chinesen, 10% Indern und einem Rest, der sich aus »Aborigines«, in Stammesverbänden lebender Ureinwohner, Arabern, Pakistanis und weniger als 1% »Weißen« zusammensetzt, ein Mosaik mit einem vielfältigen kulturellen Repertoire der Lebens- und auch »Architektur«-Formen darstellt. Als Projektstadt wurde Kuala Trengganu gewählt, eine Provinzhauptstadt mit ca. 100 000 Einwohnern, eines der besten Beispiele für das südostasiatische Terrain mit Stadtvierteln verschiedenster Entwicklungsstufen und der verschiedenen Rassen Malaysias.

Diese ersten Gehversuche, sich über eine Studienarbeit »vor Ort« für die spätere Berufslaufbahn praktische Erfahrungen anzueignen, brachten uns in Kontakt mit den lokalen Planungsinstanzen und dem formal (gesetzlich und organisatorisch) verhältnismäßig »durchgreifend« entwickelten Planungssystem, das sich ohne jede landesspezifische Zutat ausschließlich aus dem System der ehemaligen englischen Kolonialherren herleitet, die hier mit ihren »Departments« als Organisationsform, »Masterplänen« als wesentlichsten Planungsinstrumenten und »White-Collars«, also weißen (bzw. zumindest »ordentlichen«) Kragen für alle Bediensteten öffentlicher Institutionen, unauslöschliche Spuren hinterlassen haben. Die Masterpläne, meistens aufgrund extrem schlechter Feldarbeit und Bestandsaufnahmen am grünen Tisch entstandene Generalbebauungspläne, stellen oft das einzige rechtsverbindliche Planungsinstrument dar. Dies ist insbesondere da verhängnisvoll, wo es um Stadterneuerung geht, um Gebiete mit vorhandener Bausubstanz, differenzierten Sozialstrukturen und nicht zuletzt auch kulturellen Werten wie historischen Bauten, Stadträumen mit oft beachtlichen Gestaltqualitäten und Bebauungsformen, die bestmöglich klimatische Gegebenheiten adaptieren. Dies alles verschwindet unter den elitär geschulten Strichen geschulter Planer, die Schäden anrichten, die qualitativ und vor allem quantitativ alles weit übertreffen dürften, was wir während der Zeit unserer Industrialisierung und unserer Gründerjahre hinnehmen mußten. Wesentliche Beschäftigung von uns Studenten war denn auch, zunächst eingehende Bestandsaufnahmen der ausgewählten Stadtbereiche zu machen, was uns durchaus die Bewunderung, aber keineswegs das »mitmachende« Engagement der »White Collars« einbrachte.

Ergebnis dieser eingehenden Studien waren zwei Diplomarbeiten, die eine mehr als deskriptive Stadtstudie, die andere mit zusätzlichen Gesichtspunkten zur praktischen Entwicklungsplanung im Lande Malaysia und ihren Konsequenzen für die Stadtplanung.

Zu Beginn des Jahres 1975 konnte dann ein neuer Feldaufenthalt erfolgen, da die Malaysier über die Deutsche Botschaft in Kuala Lumpur Ergebnisse der deutschen Studenten anforderten. Alte Kontakte mit den Planungsbehörden wurden wieder aufgenommen, unter einheimischen Fachleuten und auch bei der Deutschen Botschaft fand die Arbeit reges Interesse, so daß eine Überarbeitung der Studienergebnisse vorgenommen werden konnte. Die Abwicklung dieses Vorhabens wurde jedoch durch die erwähnte White-Collar-Mentalität und formale Schwierigkeiten in der Bürokratie erheblich beeinträchtigt. Trotzdem spielten zwei Aspekte bei erneutem Feldaufenthalt eine wichtige Rolle:

1. Erkenntnisse über die Entwicklung eines Entwicklungslandes in 5 Jahren;
2. die Umsetzung einer Studienarbeit der Universität in die Praxis: Da wir von den malaysischen Behörden offiziell den Auftrag bekamen, unsere Studienarbeit auszuarbeiten und der neuen Entwicklung anzupassen, konnte sie als offiziell gebilligter Vorschlag ins Verfahren gegeben werden und sollte damit zur rechtskräftigen Planung werden.

Wir konnten feststellen, daß das offizielle malaysische Planungswesen formal sich nicht geändert hatte, daß sich jedoch bei den amtlichen Planern durchaus Veränderungen im Bewußtsein im Hinblick auf eine flexiblere Planungsmethodik, Einbeziehung neuer Gesichtspunkte ergeben hatten und hierüber auch offener als 1971 diskutiert wurde. Die bereits in der Studienarbeit favorisierten Gesichtspunkte des Environmental Design, der Tropensituationen und den lokalen Baugewohnheiten angepaßte Planungsmuster fanden auch in der Feldarbeit 1975 ihren Niederschlag und wurden teilweise bis ins Detail mit einheimischen Planern besprochen. Es wurde vereinbart, diese Erkenntnisse in einem Bericht zum erwünschten überarbeiteten Masterplanentwurf festzuhalten und den Malaysiern möglichst bald zur Verfügung zu stellen, was im Februar 1976 erfolgen konnte.

Ulrich L. Braun